

Nikolina Zobenica

Novi Sad

Danziger Sozialisation in Günter Grass' Novelle *Katz und Maus*

Schon der Titel der Novelle *Katz und Maus* weist auf den Antagonismus hin, der die Grundlage des Werkes ausmacht: Katz und Maus stehen für Raubtier und Beute, Verfolger und Verfolgte, Täter und Opfer. Diese Dichotomie steht aber auch für die Maus als den Einzelnen und die Katze als die bedrohliche Umgebung, welche die Maus am Schluss verschlingt. Joachim Mahlke ist der Einzelne in dieser Novelle, in der seine Lebensgeschichte erzählt wird, genauer gesagt, Geschichte seiner Sozialisation, eines Prozesses, „in dem der Mensch in die ihn umgebende Gesellschaft und Kultur hineinwächst und zugleich zu einem eigenverantwortlich und eigensinnig handlungsfähigen Individuum wird.“ Dieser Prozess ist dreidimensional: Nicht nur, dass der Einzelne von der Gesellschaft bestimmt wird (Persönlichkeit), sondern es kommt zur Entfaltung seiner Besonderheit, die ihn als Individuum kennzeichnet (Individualität), trotz der mit allen anderen gemeinsamen Sprach-, Handlungs- und Selbstbestimmungsfähigkeit (Subjektivität). In diesem Prozess handelt sich also um eine „zweite soziokulturelle Geburt.“ Das grundlegende Problem der Sozialisation stellt das „Spannungsverhältnis von personaler Autonomie und sozialer Determiniertheit des Individuums“ dar (Peuckert; Scherr 2006: 266–267), das als Verhältnis von Individuum und Gesellschaft „zur Klassik sozialisationstheoretischen Fragens“ gehört (Schnabel 1997: 605). Im Fall der Hauptfigur der Novelle *Katz und Maus* kommt es im Laufe der Sozialisation zu solch einem Konflikt zwischen Mahlkes Individualität und der ihn umgebenden Gesellschaft, was auch zu seinem tragischen Ende führt.

Als Kern der primären Sozialisation, der „Herausbildung der grundlegenden Persönlichkeitsmerkmale, Sprach- und Handlungskapazitäten in den ersten Lebensjahren“ (Fuchs-Heinritz; Lautmann; Rammstedt; Wienold 2007: 606) spielt Familie in Mahlkes Leben die Schlüsselrolle. Als Einzelkind und Halbwaise wohnt er in einem Einfamilienhaus im Danziger Vorort Langfuhr mit seiner Mutter und deren Schwester. Da er nur mit Frauen aufwächst, fehlen ihm die Ei-

genschaften, die einen richtigen Jungen kennzeichnen, wie Sportlichkeit, Frechheit und Mut. Er wird verweichlicht und verwöhnt. Wenn es dazu kommt, dass er den Erwartungen seiner Umgebung nicht gerecht werden kann, fühlt er sich ausgegrenzt und der Lächerlichkeit preisgegeben, was zu seiner Verunsicherung und Vereinzelung führt (Pasche 2001: 31). Zu Hause erfährt er keine richtige Förderung und fühlt sich den beiden Frauen geistig überlegen, daher wundert es nicht, dass der abwesende Vater eine viel größere Rolle in Mahlkes Leben spielt als die beiden Frauen (Lehnmann 2001: 48–49). Mahlkes Vater war Lokomotivführer der ehemaligen Polnischen Staatseisenbahnen (PKP) – nach dem Versailler Vertrag wurde die Verwaltung der Eisenbahnen in Danzig der Republik Polen übergeben, um ihr den Zugang zum Meer zu sichern –, und ist im Dienst tödlich verunglückt. Er hat beim Zugunfall den Passagieren das Leben gerettet und für diese aufopfernde Heldentat posthum eine Auszeichnung verliehen bekommen (Grass 1997: 124–125). Mahlke erstrebt das Ziel, in die Fußspuren seines verstorbenen Vaters zu treten und ahmt diesen nicht nur in seinem Äußeren nach – er trägt seine Kleidung und den Schnürsenkel seiner Schuhe um den Hals (ebenda: 12, 92) –, sondern auch im Handeln. Mahlke wiederholt Vaters Tat, indem er einen Tertianer vor dem Ertrinken rettet (ebenda: 69–70), aber nicht für diese Heldentat hat er die Auszeichnung bekommen, sondern für die militärische Vernichtungsleistung (ebenda: 144, 146), also für das Gegenteil dessen, was sein Vater erreicht hat (Behrendt 1976: 119–120). Allerdings ist es ein tragisches Paradox, dass Mahlke auch das Menschlichkeitsgefühl von seinem Vater geerbt hat, aber in der Epoche, in der Zerstörung bis zum Höchsten getrieben wird, gibt es keinen Raum für die großzügige, konstruktive Humanität, wie sie Mahlkes Vater repräsentiert (Reddick 1975: 118–119).

Ohne eigenen Willen muss Mahlke die Rolle des Vaters übernehmen, obwohl er sich dieser nicht gewachsen fühlt. Eben diese „Disproportion der Vaterrolle zum Kindsein“ wird aus Überforderung destruktiv (Kaiser 1971: 23). Mahlke gehört der Welt seiner Schulkameraden nicht an, ihnen gegenüber tritt er als ein Erwachsener auf, wie z. B. in der Episode mit dem halbblinkenden Studienrat Treuge und dem Präservativ an der Türklinke, in der er die anderen Schüler zurecht weist (Grass 1997: 28). Doch Mahlke lebt in der Welt der Erwachsenen nicht, sie interessiert ihn nicht, er setzt sich mit dieser Welt nicht auseinander. Auch die endgültige Erfahrung der Lebenssinnlosigkeit führt nicht dazu, dass Mahlke zu einem Erwachsenen wird, vielmehr dient diese Erfahrung als Anstoß zu seinem Sturz in die Regression (Kaiser 1971: 23–34). Sein Scheitern ist doch nicht nur Folge seiner Verweichlichung und Unsicherheit sowie der Überforderung durch seine Vaterrolle, sondern es ergibt sich aus dem Zusammenspiel dieser Voraussetzungen und einer Reihe zusätzlicher Faktoren, die ihn weiterhin im Verlaufe der Sozialisation beeinflussen.

Nach der primären Sozialisation folgt außerhalb der Familie die sekundäre Sozialisation, die durch verschiedene Institutionen vermittelt wird (Schnabel

1997: 604) und eigentlich alle Vorgänge umfasst, „in denen spezifische Kompetenzen und Normen erworben werden“ (Peuckert; Scherr 2006: 266). In dieser Phase werden auch neue Rollen übernommen und es kommt zur Ausdifferenzierung der Fähigkeiten, die nötig sind, diese neuen Rollen einzunehmen (Fuchs-Heinritz; Lautmann; Rammstedt; Wienold 2007: 606). Die Instanzen, die dabei eine ganz wichtige Rolle spielen, sind vor allem Schule und Ausbildung, aber auch (Schul)freunde, Kirche und Religion sowie Beruf. Daneben üben auch Raum und Zeit, nationale und soziale Zugehörigkeit, wie epochenspezifische Institutionen (in der Zeit des Nationalismus Staatsjugend und Arbeitsdienst) einen großen Einfluss auf den Einzelnen aus. In der neueren Sozialisationsforschung wird zusätzlich die Rolle der Natur immer stärker betont bzw. der „Einfluss genetischer Festlegungen, die den Einfluss von Sozialisationsprozessen auf die Persönlichkeitsentwicklung begrenzen“ (Peuckert; Scherr 2006: 269).

Ein besonders prägender Faktor in Mahlkes Leben seit seiner frühen Kindheit sind Kirche und Religion. Mahlke ist katholisch erzogen, als einziger in der Jugendgruppe nebst dem Erzähler Pilenz (Grass 1997: 74), da die Mehrheit der Deutschen in Danzig Evangelische waren. Er trägt ein silbernes Kettchen mit dem Bild der Jungfrau Maria um den Hals und geht jeden Morgen noch vor Schulbeginn zur Frühmesse in die Marienkapelle (ebenda: 17). Mahlke berichtet in seinem Brief aus dem Krieg: „Natürlich haben wir auch Verluste. Aber die Jungfrau wird mich auch weiterhin beschützen“ (ebenda: 134). Für ihn ist Maria also keine Mutter Gottes, sondern die Jungfrau, seine Beschützerin, die „vrouwe“, für die er seine Abenteuer als „Ritter“ besteht (Behrendt 1976: 124). Eigentlich glaubt Mahlke nicht an Gott, sondern nur an die Jungfrau und deshalb wird er auch nicht heiraten (Grass 1997: 157), so dass im Zusammenhang mit dem Marienkult auch sein gestörtes Verhältnis zur Sexualität steht (Lehmann 2001: 53–54).

Die Kirche als Institution wird durch Hochwürden Gusewski vertreten. Dieser Priester ist allerdings nicht frei von homoerotischen Neigungen, aber „insgesamt war er ein Priester wie hundert andere, unterhielt eine gutausgewählte Bibliothek für seine wenig lesende Arbeitergemeinde, war nicht übertrieben eifrig, gläubig mit Einschränkungen.“ Er passt sich opportunistisch an und lässt schon Anfang vierzig seinen polnisch klingenden Namen germanisieren – wie viele andere, nachdem 1939 das „Namensänderungsgesetz“ auch in Danzig in Kraft getreten ist –, und nun nennt er sich und lässt sich „Hochwürden Gusewing“ nennen (Grass 1997: 114). Obwohl Mahlke dem Priester Sorge machte, weil sein „Marienkult grenze, so sagte er, an heidnischen Götzendienst, welch innere Not ihn auch immer vor den Altar führen möge“ (ebenda: 117), hat er doch als Mahlkes Seelsorger nichts unternommen, um ihm in dieser Not Beistand zu leisten (Lehmann 2001: 10, 51).

Die Novelle setzt mit Mahlkes Adoleszenz im vierzehnten Lebensjahr ein, oder genauer mit seinem „Freischwimmen“ ein Jahr danach. Zu der Zeit gehen bei Mahlke entscheidende Veränderungen vor: Es kommt zum Eintritt in die Pubertät, er überholt seine Kameraden in sportlichen Leistungen und in seiner sexu-

ellen Entwicklung, was im Zusammenhang mit seinem überdimensionalen Adamsapfel steht (Krumme 1985: 68–69). An Mahlkes Fall ist die Rolle des biologischen Aspekts der Sozialisation besonders ersichtlich. Obwohl Mahlke ursprünglich eine schwache körperliche Konstitution hat, kommt es nun zum Umschwung und sein Adamsapfel und seine Geschlechtlichkeit entwickeln sich. Sein Fall ist beispielhaft für die zwiespältige Natur des Menschen, für den Gegensatz zwischen Geist und Trieb und den Versuch des Geistes, sich über die elementare Natur zu erheben und sie dem Geiste zu unterwerfen. Mahlke beherrscht die eigene schwache Natur durch seinen Willen und bezwingt auch das Element des Wassers, aber nur scheinbar, da am Ende doch das Natürlich-Elementare den Sieg davonträgt. Der Geist erhält seinen Antrieb vom elementar-natürlichen Trieb, ist zugleich an ihn gebunden und von ihm abhängig, bis er von ihm aufgesogen und vernichtet wird (Behrendt 1976: 130–132). Mahlkes Adamsapfel war sein Motor und seine Bremse (Grass 1997: 104), aber Mahlke scheitert nicht wegen der Größe seines Adamsapfels oder wegen seiner frühreifen Sexualität, sondern weil seine Einstellung zum Knorpel falsch war, was er selbst später einsieht: „Konnte mich einfach nicht an das Ding da gewöhnen. Dachte, das ist eine Art Krankheit, dabei ist das vollkommen normal“ (ebenda: 117). Mahlke sollte sich eigentlich zu seinem Organ bekennen und sich darum bemühen, seine eigene Identität zu finden (Lehmann 2001: 37–38), aber er versäumte diese wichtige Aufgabe seiner „Selbstsozialisation“, seine „eigenaktive Leistung [...] in Auseinandersetzung mit sozialen Vorgaben und Erwartungen“ (Peuckert; Scherr 2006: 269).

Mahlke entwickelt stattdessen ein Minderwertigkeitsgefühl wegen seiner körperlichen Konstitution (Behrendt 1976: 116), nachdem sein ungewöhnlich großer Adamsapfel der „Katze“ (dem sozialen Umfeld) gezeigt wurde. Der bloßgestellte und verunsicherte Mahlke wird zum Außenseiter, sein Gefühl der Vereinzelung geht aber „dem Angriff der Gesellschaft voraus, nimmt ihn gleichsam vorweg und entwickelt schon die Mittel, um ihm zu begegnen“ (Neuhaus 1992: 70), so dass der Schwächling durch Überkompensation zum „Helden“ wird (Lehmann 2001: 17). Bei Mahlke entwickelt sich ein Konflikt, der in der Kinderpsychologie als „Konflikt zwischen Wünschen nach Gleichheit und nach Überlegenheit, also ein höchst ambivalenter Rivalitätskonflikt in Verbindung mit Gefühlen der Enttäuschung, der Angst vor Alleinsein und der Angst vor drohender Entwertung der eigenen Person und Position“ beschrieben wird (Ute Benz 1992: 30–31). Mahlkes Reaktion auf die Karikatur seiner Persönlichkeit zeigt trefflich seine Angst und Wut (Grass 1997: 46) wegen solcher „Entwertung seiner Person“ und auch „wie wenig er über den Dingen steht“ (Pasche 2001: 68). Als ein völlig Andersgearteter wird Mahlke von der Einsicht geprägt, dass er in einer total bedrohlichen, total absurden Gesellschaftsordnung verfangen ist (Reddick 1972: 187).

Seine Freunde verstehen ihn nicht, er sei unmöglich zu begreifen, meint auch Pilenz, der Erzähler (Grass 1997: 33, 37). Mahlke ist unter seinen Schulka-

meraden ein frühreifer, „störender Fremdling“, der nicht mitmacht, wie in der Studienrat-Treuge-Episode (Ottinger 1968: 41). Obwohl ihn seine Freunde bewundern, mischen sich auch andere Gefühle darunter: Man findet ihn „widerlich und zum Weggucken“, er tut ihnen „mäßig leid“, sie fürchten Mahlke, weil er sie „gängelt“ und Pilenz schämt sich, mit ihm auf der Straße gesehen zu werden und ist doch stolz, wenn ihn Mädchen an Mahlkes Seite „vor den Kunstlichtspielen oder auf dem Heeresanger“ treffen. Doch Mahlke schwitzt vor Angst während der Rede des Leutnants der Luftwaffe und zittert während der Rede des Kapitänleutnants, beider ehemaliger Schüler und Ritterkreuzträger (Grass 1997: 65, 78–79, 81), wodurch er seine Aura des einzig Bewunderten in den Augen von Pilenz verliert (Behrendt 1976: 120). Durch den Diebstahl des Ritterkreuzes wird er endgültig zum „Großen Mahlke“, der er auch geblieben ist (Grass 1997: 98), so dass diese Tat als das allgemein anerkannte Heldentum für die eigentliche Wende steht, das zentrale Ereignis der Novelle, nach dem sie ursprünglich den Titel *Der Ritterkreuzträger* getragen hat (Behrendt 1976: 120).

Der gewünschte oder ausgeübte Beruf spielt auch eine große Rolle im Prozess der Sozialisation eines Einzelnen und wird gelegentlich auch als tertiäre Sozialisation bezeichnet (Schnabel 1997: 604). Für Mahlke wird die Bewunderung des Publikums zum Motor seines Berufswunsches, er ist in all seinen Handlungen publikumsorientiert, „Beifall tat ihm gut“ (Grass 1997: 29, 57, 163–164). Sein Traumberuf während der Schulzeit war Clown (ebenda: 43), obwohl er sich dessen nicht bewusst war, dass er in Wirklichkeit schon einen vorspielte (ebenda: 66, 106): mit seinem lächerlichen Aussehen, mit der Kleidung seines Vaters und dem Halsschmuck, mit seiner miserablen Haltung bei sportlicher Betätigung und seiner immerwährenden Verkrampftheit (Behrendt 1976: 120).

Obwohl sich Mahlke ständig bemüht, sich anzupassen und von seinem Adamsapfel abzulenken, bleibt er Außenseiter und als solcher schafft er seine eigene Welt, einen Zufluchtsort vor der „Katze“, eine Welt in der er sich nicht gefährdet fühlt, zu der niemand Zugang hat. Zuerst ist das sein Mansardenzimmer, später aber findet er sein Versteck in der Funkerkabine (Krumme 1985: 69–72), die ihm Isolation von der Familie und von den Freunden sichert. Die Geschlossenheit seiner Welt entspricht eigentlich der „Vorstellungswelt, die im Kopf Mahlkes entsteht“ (Pasche 2001: 71). In seiner Welt hat Musik einen eigenen Platz, sei es religiöse, ernste oder Unterhaltungsmusik (Grass 1997: 74–75, 77; Lehnemann 2001: 44–48). Ein wichtiges Requisit seines persönlichen Raums ist eine Schnee-Eule, die er vom Vater geerbt hat und die eine Leidensmiene trägt, die Mahlkes Gesichtsausdruck sehr ähnlich ist (Grass 1997: 25–26), aber auch seinem Verhalten. Die Schnee-Eule ist ein scheuer Raubvogel, der auf seinem dunklen Hintergrund überdeutlich sichtbar wird und daher unter einer mangelnden Anpassung an seine Umgebung leidet (Pasche 2001: 38–39). Da sind noch die Sixtinische Madonna, das Amulett, Kakteen, Schmetterlinge, Kommodore Bonte, das Modell eines Torpedobootes der Wolf-Klasse und das Modell des Avisos „Grille“ sowie

verschiedene Bücher: der bekannte Roman von Frank Thieß, *Tsushima*, „der Roman einer Seeschlacht“ – beschreibt die entscheidende Seeschlacht im Krieg zwischen Japan und Russland 1904/05 –, „und ein zwei Bände Dwinger, auch Religiöses darunter“ (Grass 1997: 27, 73). Seine Büchersammlung entspricht zuerst dem „Geschmack“ der Zeit (vor allem Kriegsliteratur), erst später liest er auch Sören Kierkegaard und Fjodor Dostojewski, und zwar in der Zeit, die seiner großen Enttäuschung voraus geht (ebenda: 156).

Der Wendepunkt in Mahlkes Leben überschneidet sich mit dem historischen Jahr 1939, also mit dem Ausbruch des Krieges, den der Angriff Deutschlands auf die Stadt Danzig ausgelöst hat. Doch nicht nur die Zeit, in der Mahlke lebt, sondern auch sein Lebenskreis, die Zugehörigkeit zum deutschen Volk und zur bestimmten sozialen Schicht üben starke Einflüsse auf sein Leben und seine Persönlichkeitsentwicklung aus.

Mahlke lebt in der Freien Stadt Danzig, die 1939 an das Deutsche Reich angeschlossen wurde und damit als Freistaat zu existieren aufhörte. Diese Stadt war zwischen den beiden Weltkriegen von besonderer historischer Relevanz, in ihr konzentrierte sich wie in einem Mikrokosmos die politische Geschichte jener Zeit (Schnell 2003: 219). Nicht von ungefähr fungiert die Danziger Vorstadt Langfuhr bei Grass als Weltenspiegel, als *theatrum mundi*. Danzig ist kein „Irgendwo“, vor dem zweiten Weltkrieg und vor dem in der Novelle geschilderten Zeitabschnitt (1939–1944) lag es als ein welthistorisches Ereigniszentrum im Lichte der Weltöffentlichkeit und wurde sogar zu einem der unmittelbaren Anlässe zum Kriegsausbruch (Brode 1979: 59–62). Durch ihre wechselvolle Geschichte und ihre historische Bedeutung verleiht diese Stadt als Schauplatz der Handlung auch der Novelle und ihrem „Helden“ den repräsentativen Charakter.

Diese Stadt ist repräsentativ auch durch den kleinbürgerlichen Charakter ihrer Bevölkerung, die den Faschismus getragen und zum Erfolg geführt hat (Schnell 2003: 219). Mahlke wohnt in der kleinbürgerlich-proletarischen Siedlungsgegend der Stadt (Brode 1979: 84), gehört somit zum Kleinbürgertum, zu jenen Menschen, die sich für völlig unpolitisch halten und doch in den Alltag des Nationalsozialismus einbezogen werden. Mahlke kann seine kleinbürgerlichen Minderwertigkeitsgefühle nur dadurch kompensieren, dass er „zum Ritterkreuzträger des Naziregimes avanciert“, zur Elite. In jenen Kriegsjahren bot der Erwerb dieser hohen Auszeichnung im Krieg die einzige Chance zum sozialen Aufstieg (Pasche 2001: 51, 72, 75), worin sich der Einfluss der Herkunftsschicht auf Mahlkes Sozialisation zeigt, auf seine Lebenschancen – ein Beispiel der „schichtspezifischen Sozialisation“ (Schnabel 1997: 604).

In der Novelle steht aber „nicht die historische nationalsozialistische Ideologie im Licht der Kritik, sondern das fortdauernde ideologische Denken, das sie stützte“ (Hasselbach 1990: 40–44, 62). Da Danzig überwiegend Deutsch war und die NSDAP schon in den dreißiger Jahren die absolute Mehrheit erreichte, durchläuft Mahlke den normalen Weg eines Deutschen jener Zeit,

von Hitlerjugend, über Arbeitsdienst zum Militärdienst. Das Gewicht wird auf sportliche und militärische Leistung gelegt, Mahlke folgt dem allgemeinen Geist der Heldenanbetung gekennzeichnet durch den Fanatismus, der zu Vernichtung und Selbstvernichtung führt, in den Krieg und Untergang – eines seiner Vorbilder war der Held von Narvik, Kommodore Bonte und der andere der Marschall Pilsudski, dessen Plakette Mahlke um den Hals trug. Der Zusammenhang zwischen Kriegsausbruch, Bereitstellung des polnischen Minensuchbootes der Czajka-Klasse „Rybitwa“ (Grass 1997: 7, 36) im Danziger Hafen (an dessen Verwaltung Polen nach dem Versailler Vertrag auch teilgenommen hat) und Aufschwung von Mahlkes Dasein legt die Deutung nahe, dass Mahlke als Figur von epochentypischem Zuschnitt und zeithistorischer Repräsentanz zu begreifen wäre, seine Karriere als Abbild und Mitvollzug des im Hintergrund sich ereignenden Weltkrieges. Auch das Minensuchboot ist dem Kriegsausbruch zu verdanken (ebenda: 33) und Mahlkes merkwürdiges Eindringen in die Tiefen des Bootes ließe sich in Zusammenhang mit den gleichzeitigen Eroberungen Nazi-Deutschlands bringen. Was im Kreis der Jugendlichen geschieht, dürfte im Einklang mit dem militärischen Hintergrundpanorama stehen (Brode 1979: 84–85). Bei allem Kunstcharakter kann man diese Novelle wie eine historische Quelle im Hinblick auf Lebensverhältnisse und jugendliches Empfinden im Dritten Reich studieren, meint Krumme (1985: 69). Grass schafft mit diesem Werk „ein symptomatisches Bild einer ganzen Generation“ (Widmer 1961: 34), denn „Fähigkeiten, Kenntnisse, Charakterstrukturen der Menschen einer historischen Epoche“ sind durch „geschichtlich-kulturelle Lebensverhältnisse dieser Epoche“ bedingt (Fuchs-Heinritz; Lautmann; Rammstedt; Wienold 2007: 606).

Trotz alledem ist Mahlke kein typischer junger Deutscher jener Zeit. Vor allem sieht er „den ‚minderwertigen‘ Menschen dieser Zeit ähnlicher als den ‚hochwertigen‘“ und in ihm glüht „noch etwas von dem Drang, sich seines eigenen Verstandes ohne Hilfe eines anderen zu bedienen und die Welt vernünftig zu begreifen und menschlich zu bewältigen.“ Die Novelle wird zur „Geschichte von der Zerstörung eines Menschen, der in seiner schuldlosen Vereinzelung und Wunderlichkeit besonders menschlich und als Vertreter der richtigen Sache erscheint.“ Mahlkes Anspruch auf Selbstbestimmung, Fleiß und Mut, die er dabei zeigt, machen aus ihm einen idealen Jüngling, „der sich gegen eine korrupte und korrumpierende Umwelt zur Wehr setzt.“ Mahlkes Taten laufen „den allgemeinen Vorstellungen ihrer Zeit und Umgebung“ so zuwider, dass in ihm der Vertreter „eines besonderen Weltbilds den herrschenden Anschauungen kämpferisch gegenübersteht.“ Obwohl seine Gegnerschaft nur psychologisch begründet ist und nicht ideologisch (Hasselbach 1990: 61, 12, 38; Tiesler 1971: 50), ist sein Konflikt doch „ein Konflikt der historischen Epoche“ (Moser 2000: 54). Ein prägnantes Beispiel dafür ist die Tatsache, dass Mahlke aus dem Jungvolk geworfen und in die Hitlerjugend abgeschoben wurde, weil er sich mehrmals geweigert hatte, am Sonntagvormittag seinen Dienst als Jungzugführer anzutreten (Grass 1997: 31). Es war

aber eine allgemeine Tendenz, dass die „lokale Führung von Jungvolk und HJ nach 1938, als die Mitgliedschaft in der Staatsjugend Pflicht geworden war, immer häufiger an Sonntagvormittagen Dienst ansetzte und damit, von oben natürlich ermuntert, den Kirchgang verhinderte“, was aber die Jugendlichen als eine „Befreiung vom Zwang“ empfanden. Die Jugend stand damals in dem „erbittert geführten Kleinkrieg zwischen Geistlichkeit, Internats- und Schulleitung einerseits und der Jungvolk- und HJ-Führung andererseits“ größtenteils auf der Seite der Nationalsozialisten, die im Vergleich mit dem Christentum eher modern erschienen (Graml 1992: 78). Der Kirchengänger Mahlke gehörte also auch in dieser Hinsicht nicht der Mehrheit an, sondern war eher eine Ausnahmeerscheinung.

Jungvolk und Hitlerjugend gehörten zu wirksamen Mitteln der „politischen Sozialisation“ im Sinne eines Lern- und Anpassungsprozesses, der durch Verinnerlichung der neuen Orientierungen, Werte und Verhaltensweisen die Entscheidung für eine politische Organisation im Einzelnen absichert (Fuchs-Heinritz; Lautmann; Rammstedt; Wienold 2007: 606). Im Falle des Nationalsozialismus handelt es sich aber um keine freie „Entscheidung“, weil die Mitgliedschaft in der Staatsjugend obligatorisch war und die Hitlerjugend sogar zur schärfsten „Rivalin der schulischen Erziehung im Dritten Reich“ avancierte (Wolfgang Benz 1992: 20).

Die Schule spielt eine außerordentlich bedeutende Rolle in Mahlkes Leben und Sozialisation. Er besuchte zuerst das Conradinum und danach die Horst-Wessel-Oberschule, d. h. zwei Realgymnasien. In allen Schulen jener Zeit herrschte aber die Pädagogik des Nationalsozialismus vor, die Erziehung zum Helden, zum körperlich gestählten Menschen mit der „nordischen Seele“, der dazu befähigt war, sich mit möglichst großer Härte und Entschlossenheit für die nationalsozialistische Weltanschauung und den Staat einzusetzen. Der körperlichen Ertüchtigung wurde ein weit höherer Wert beigelegt als bisher und die ganze Erziehung wurde auf das Militärische ausgerichtet. Die geforderten Kerntugenden waren Mut und Wille, Kunst des Gehorchens und des Befehlens, Zähigkeit und Rücksichtslosigkeit, Durchsetzungskraft und Opferbereitschaft für die neue Volksgemeinschaft, wobei die rein geistige Ausbildung zurück trat (Lehmann 2001: 58). Der Krieg wurde in der Schule verherrlicht, so hielten die Ritterkreuzträger in der Novelle *Katz und Maus* Vorträge, in welchen die Wirklichkeit des Krieges verfehlt wurde. Im Vortrag des Leutnants der Luftwaffe wurde das Kriegsgeschehen bagatellisiert, in dem des „Kapitänleutnants zur See und hochdekorierten U-Boot-Kommandanten“ ästhetisiert, und zwar mit Naturbeschreibungen im Sinne Eichendorffs (Grass 1997: 61–64, 84–87). Was bei Schülern aber zählte, waren nicht Kleinigkeiten und Romantik, sondern die Kenntnis des technischen Aspekts des Krieges (ebenda: 86; Lehmann 2001: 13, 63–64).

Die Schule war demzufolge keine Stätte der „Bildung“, der „Entwicklung des Einzelnen zu einem eigenverantwortlich handlungsfähigen Individuum sowie (der) Entwicklung seiner Kenntnisse und Fähigkeiten in Auseinandersetzung

mit Kultur und Gesellschaft“ (Peuckert; Scherr 2006: 267). Die Schüler wurden nicht zu eigenverantwortlichem Handeln befähigt, ihre Individualität wurde unterdrückt und ihre Kenntnisse und Fähigkeiten dienten einer aggressiven und zerstörerischen Auseinandersetzung mit Kultur und Gesellschaft. Da Nationalsozialisten Schule als Stätte intellektueller Bildung verachteten und als Ziel des Staates das „Heranzüchten kerngesunder Körper“ betrachteten, erst in zweiter Linie auch „Ausbildung der geistigen Fähigkeiten“ (Wolfgang Benz 1992: 18), kann Mahlke seinen Status unter den Schülern erst durch seine körperlichen und sportlichen Leistungen behaupten. Dass er dazu kein Streber ist, jeden abschreiben lässt, nie petzt und keinen besonderen Ehrgeiz entwickelt (Grass 1997: 28), trägt dazu bei, dass er unter Schülern geschätzt wird.

Klohse als Amtsleiter, Direktor des Conradinums, verkörpert „dunkel als Umriß [...] die Anstalt, die Schule, die Conradische Stiftung, den Conradinischen Geist, das Conradinum“ (ebenda: 156), nicht aber den Conradinischen humanistischen Geist, auf den Lessings Büste in der Nische hinweist (Reddick 1975: 167). Klohse beeinflusst durch seine Ansprachen direkt die Schüler im Sinne des Regimes. Seine Reden stellen Beispiele primitiver nationalsozialistischer Indoktrination dar, ihr Phrasencharakter wird schon im Druckbild angedeutet und sie erscheinen als unfreiwillige Hitlerparodien: „Jenedienachunskommen – Undindieserstunde – Wandererkommstdu – Dochdiesmalwirddieheimat – Undwollenwirnie – flinkzähhart – sauber – sagteschon – sauber – Undwernichtdersoll – Undindieserstunde – sauberbleiben – Mitschillerwortschließen – Setztetnichtlebenein – niewirdeuchgewonnensein – Undnunandiarbeit“ (Grass 1997: 65). Seine Ansprache an Schüler macht deutlich, dass er das Wertsystem der nationalsozialistischen Schule vertritt (Krumme 1985: 77) und in den Vorträgen der ehemaligen Schüler, die er einführt, werden die „Versatzstücke des tradierten deutschen Idealismus mit nationalsozialistischer Ausrichtung verknüpft“ (Pasche 2001: 59).

In Mahlkes Fall fehlt es Klohse an Sensibilität und Aufrichtigkeit und statt menschlich zu entscheiden, beruft er sich auf eine abstrakte „Ordnung der Anstalt“ (Grass 1997: 153; Lehnemann 2001: 10, 56) und dadurch bringt er Mahlke auf den Weg zum Untergang. Nicht zufällig steht vor dem Direktorzimmer im Glaskasten sprungbereit eine ausgestopfte schwarze Hauskatze und macht die Maus wach (Grass 1997: 146, 149), denn nach dieser letzten „Katzenbegegnung“ hat Mahlke keine Kraft mehr, sich mit der harten Wirklichkeit auseinander zu setzen.

Klohse instrumentalisiert bewusst Mahlkes Strafe als Sozialisationstechnik, um die Motivation anderer Schüler „in Richtung auf die vorgeschriebene Verhaltensforderung“ (Fuchs-Heinritz; Lautmann; Rammstedt; Wienold 2007: 607) zu beeinflussen, genau wie er es durch das Lob der Ritterkreuzträger gemacht hat. Die Rede, die Klohse nach dem Ritterkreuzdiebstahl an die Gymnasiasten hält, zeigt genau einen Lehrer nach dem nationalsozialistischen Muster. Er tritt vor sie „wie ein Eingeweihter und Wissender vor Ausgeschlossenen und Ignoranten, die

es bleiben müssen“ (Hasselbach 1990: 48), deutet nur an: „Unerhörtes habe sich zugetragen, und das in schicksalhaften Zeiten, da alle zusammenhalten müßten“, fordert die Schüler zu „mannhaftem Schweigen“ auf und „im Sinne der Schule würdeloses Verhalten wettzumachen“ (Grass 1997: 109). Dieses können sie „nur blind und mit grundsätzlicher Bereitschaft“ machen, „weil die meisten kaum wissen, worum es sich handelt“ (Hasselbach 1990: 48). Das steht im Einklang mit der nationalsozialistischen Pädagogik, der „Kampfansage an die Konzepte einer liberalen Pädagogik, die auf dem Verständnis zwischen Lehrer und Schüler aufgebaut war und diesen zur Individualität, zum verantwortlichen Menschen erziehen wollte.“ Das eigentliche Ziel der nationalsozialistischen Pädagogik war die vollkommene Unterwerfung, wobei Zucht und militärischer Drill die geeigneten Mittel waren (Wolfgang Benz 1992: 18). Klohse war keine Ausnahme, viele Lehrer sahen es als ihre Pflicht an, „Begeisterung und emotionale Übereinstimmung mit den Zielen des Regimes zu wecken“, nicht nur weil sie von der Partei dazu getrieben wurden, sondern auch in „freiwilliger Anpassung“ (ebenda: 17).

Von den anderen Lehrkräften ist auch kein Beistand zu erwarten. Studienrat Mallenbrandt ist Lehrer für Sport und Religion, spielt eine klägliche Rolle als „Prügelpädagoge“ (Lehmann 2001: 10) und steht für eine veraltete Pädagogik, bei der Autorität auf der Angst basiert. „Papa Brunies“, ein ausgedienter Studienrat, der wegen des Mangels an Lehrern im Krieg wieder aktiviert wurde, Eichendorf gerne zitiert, Süßigkeiten liebt, wird im Winter 1941/ 42 in der Schule verhaftet und ins KZ Stutthof gebracht, „angeblich weil er Vitamintabletten, die den Schülern ausgeteilt werden mussten, an sich genommen haben soll, wahrscheinlich aber aus politischen Gründen – Brunies war Freimaurer“ (Grass 1997: 48). Er steht für eine den Schülern im Prinzip wohlwollende, aber der Wirklichkeit entrückte Pädagogik. Dem halbblinden Studienrat Treuge, der eigentlich pensioniert sein müsste, wollten die Schüler mit dem Überzieher „eins auswischen“ (ebenda: 28). Dieser Lehrer kann bei ihnen weder Achtung noch menschliches Mitgefühl wegen seiner körperlichen Störung einflößen, weil er sie nicht mehr „sieht“. Keiner dieser Lehrer kümmert sich eigentlich um die Schüler und ihre Persönlichkeit, keiner ist für sie da.

Am Beispiel Schule lässt sich auch die Austauschbarkeit der Wertsysteme merken, ironisch illustriert durch die eigenwillige Vertauschung der Stätten für Kult und Körperkultur (Krumme 1985: 77). Die Marienkapelle ist eine ehemalige Turnhalle, deren Charakter sie nicht ablegen kann, und die Turnhalle des Gymnasiums ist mit neugotischen Zügen versehen (Grass 1997: 18, 89). Diese Austauschbarkeit deutet auch darauf hin, dass die Körperleistung zum Kult geworden ist und dass Geist dem Körper den Vorrang ganz überlassen hat.

Nach der Schule ging Mahlke, wie alle anderen, anschließend auch der Erzähler selbst, zum Arbeitsdienst,¹ wobei er als ein Kriegsfreiwilliger das Notabitur

¹ Arbeitsdienstpflicht war im Dreischritt Schulpflicht-Arbeitspflicht-Wehrpflicht für die Partei das „Instrument kollektiver Disziplinierung“, „ein Mittel zu staatspolitischer Erziehung im Sinne des

ablegte und den Arbeitsdienst früher als seine ehemaligen Schulfreunde antrat. Mahlke hat sich schon im Sommer „in ein Wehrrtütigungslager² mit der Möglichkeit vormilitärischer Funkerausbildung gemeldet“ (ebenda: 110). Nun könnte sich Mahlke endlich in eine Gemeinschaft einfügen, aber auch in der Arbeitsdienstabteilung blieb er ein Außenseiter: durch sein Aussehen, durch seine Haltung, seine Sexualität, seine kämpferische Leistung und seine Weigerung zu gehorchen (Grass 1997: 140–142).

Nach dem Arbeitsdienst wird Mahlke zum Panzerschützen und zum Helden, um schließlich auch das ersehnte Ritterkreuz verliehen zu bekommen. Er durchläuft diese Karriere, obwohl er wenig vom Militär, von Kriegsspielen und der Überbetonung des Soldatischen hält, seine Motive bleiben immer die Drei: Jungfrau (Religion), Maus (Natur) und Gymnasium (Schule) (ebenda: 117, 43). Die politische und antizipatorische Sozialisation laufen hier parallel, da in diesem Fall „Normen und Werten jener Gruppe, deren Mitgliedschaft angestrebt wird, etwa durch sozialen Aufstieg“ (Schnabel 1997: 604) auch das politische Handeln einbeziehen. Mahlke akzeptiert und erfüllt soziale Erwartungen nicht, weil es bei ihm zu voller Identifikation von Normen und Bedürfnispositionen gekommen ist, sondern weil er sich zur Konformität gezwungen fühlt (Hillmann 2007: 818). Im Krieg fragt er sich manchmal „nach dem Sinn [...] – aber es muß wohl so sein“, fügt er konformistisch hinzu. Sein einziges Ziel war von Anfang an, einen Vortrag in der Aula seiner Schule zu halten und sobald sein Plan gescheitert ist, hat er „einfach genug“ und wird zum Deserteur (Grass 1997: 134, 153, 161).

Vielsagend ist auch Mahlkes Ende, das im Zusammenhang mit der Frage nach dem Erfolg seiner Sozialisation steht. Trotz des rechtmäßigen Erwerbs des Ritterkreuzes misslingt ihm die Rehabilitation, in dieser Gemeinschaft konnte er sich nicht bewähren. Sein überkompensatorischer Drang konnte nie Erfüllung und Befriedigung finden (Behrendt 1976: 118). Zweimal versucht Mahlke vom eigenen Defekt abzulenken, ihn zu kaschieren, sich in die Gesellschaft einzuordnen. Zweimal scheitert er und zweimal sucht er seinen Zufluchtsort in der Kabine (Krumme 1985: 76). Nur die Rede in der Aula seines Gymnasiums würde entscheiden, ob „sein Kampf um Integration geglückt ist. Vor aller Augen will er sich

Nationalsozialismus“, der „Erziehung zur nationalsozialistischen Haltung gegenüber der Gemeinschaft und gegenüber der Arbeit“ und diente auch zur „Gesinnungs- und Charakterbildung“ der jungen Leute. Das Ziel war, alle Jugendlichen in allen ihrer Lebensphasen und -bereichen zu kontrollieren. Besonders galten geschlossene Lager als „totale Institutionen zur Erziehung und Kontrolle der Lagerinsassen“, in denen es zur „Aufhebung der Trennung von Arbeit, Freizeit und Familie“ kam; feste Regeln, Rituale und Stilformen dienten den vielfältigen sozialen und psychologischen Beeinflussungstechniken, der „Gedanke der Mannschaft und des Dienstes“ fungierte als Grundlage der Gemeinschaftsbildung und schuf das Gefühl der „Egalität in der Unterordnung“ (Otto; Sünker 1991: 145–153).

² In diesen Wehrrtütigungslagern kam es zur Militarisierung der Schuljugend, die HJ-Mitglieder zwischen 14 und 18 Jahren wurden in mehrwöchentlichen Lehrgängen trainiert, „vom Gepäckmarsch bis zur Handhabung infanteristischer Waffen“ (Wolfgang Benz 1992: 22).

bestätigen lassen, dass er endlich am Ziel angekommen ist, die Harmonie zwischen eigenem Anspruch und offizieller Anerkennung gelungen ist“ (Pasche 2001: 40).

Doch der „entscheidende Triumph wird ihm verweigert“, sein Scheitern wird damit vollkommen, er hat keine „Kraftreserven“ mehr (ebenda). Dieses Scheitern lässt sich auch aus seinem inneren Zwiespalt deuten, aus dem Missverhältnis „zwischen seinem entschiedenen, mit ungebrochener Kraft verbundenen Willen, sich durchzusetzen und in seiner Eigenart zu behaupten, und der Irrationalität seines Denkens“ (Hasselbach 1990: 12). Mahlke „läuft Amok gegen diese Welt, diese gefräßige und blutgierige Katze, indem er sich weigert, weiterhin Maus zu sein“, wähnt aber, mit der Überwindung der Kindheit auch die Welt zu überwinden, doch die Vorstellung von seiner Mannbarkeit erweist sich als Fiktion, die Wirklichkeit entpuppt sich als sinnlos und er taucht unter, „um vor der blutdürstigen Katze, vor der ihm bis in den Tod feindlichen Welt“ zu entfliehen (Dahne 1965: 36).

Pilenz, der Erzähler, erzählt nicht sein eigenes Leben, sondern Mahlkes, eben weil Mahlke als Held repräsentativ ist, und zwar für den zeitgeschichtlichen Hintergrund, für den die Stadt Danzig steht. Mahlke ist ein orientierungsloser Außenseiter ohne Vater, den keine der gesellschaftlichen Instanzen (Kirche, Schule) unterstützt, da sie selbst durch herrschende Ideologie verblendet sind. Er erliegt dem Glücksbegriff seiner Epoche der falsch definierten Tapferkeit, die hauptsächlich an militärischen Leistungen gemessen wird. „An Mahlke veranschaulicht Grass exemplarisch die Zerstörung von Individualität durch die Ideologie des Nationalsozialismus. Gerade weil der Protagonist in *Katz und Maus* im Grunde integer ist, wird die fehlgeleitete Sozialisation umso transparenter.“ In diesem Fall wird von falschem und instrumentalisiertem Heldentum erzählt und Mahlke wird zum Musterfall für die Gefahren einer totalitären Weltanschauung (Moser 2000: 54, 59–61). Das Soziale und das Historische stehen aber im engen Zusammenhang mit dem Psychologischen. Mahlke ist auch psychologisch ein Musterbeispiel, denn in kritischen Phasen der Kindheit entwickeln Kinder Neigung zu radikalen oder gewaltsamen Lösungen, deren Überwindung durch drei Faktoren gehindert wird:

Erstens die massive innere Unsicherheit, die eine erhöhte Abhängigkeit des Einzelnen von der Zustimmung anderer Menschen mit sich bringt; zweitens der gestörte Zwang zu den ambivalenten Gefühlen, insbesondere zu Gefühlen eigener Schwäche, weshalb physische Stärke als Allheilmittel erscheint; und drittens die Ermunterung oder die stillschweigende Erlaubnis seitens der Gesellschaft, radikales Denken zu verstärken, statt es zu modifizieren, z. B. durch die Bereitstellung von öffentlichen Rechtfertigungen simplifizierenden Denkens oder Handelns etwa im Namen von Gott, Vaterland, Kommerz oder nationaler Sicherheit (Ute Benz 1992: 27–28).

Als besonders kritische Entwicklungsphasen gelten Kindheit und Pubertät, wenn Kinder ihre innere Sicherheit verlieren, ihr Selbstwertgefühl „durch Kollisionen mit der Realität erschüttert wird“ und sie sich ihrer Verletzbarkeit und Ab-

hängigkeit schmerzlich und angstvoll bewusst werden. Ihr Weltbild ist durch „krasse Gegensätzlichkeiten“ geprägt, sie kennen nur die Alternativen „Entweder-Oder, Alles oder Nichts“ und projizieren alles Negative auf die Anderen, auf die „Träger des Bösen“ und greifen sehr häufig zur Gewalt und Phantasie vom „Sieg über alle – Eltern, Erwachsene oder Kameraden –, die Anlass zu Enttäuschung, Verwirrung oder Kränkung boten“ (ebenda: 28–29). Im Fall Mahlke finden sich alle drei Faktoren, welche die Überwindung seiner Radikalität verhindern: seine innere Unsicherheit und Abhängigkeit vom Beifall der Anderen, das Gefühl der eigenen Schwäche, das durch körperliche und sportliche Leistung kompensiert wird, und der Zwang seitens der Gesellschaft, diese Radikalität in den Dienst des Führers und des Vaterlandes zu stellen. In seinem Anliegen vereitelt und enttäuscht, reagiert Mahlke mit Gewalt und verprügelt den „bösen“ Klohse (Grass 1997: 155). In seinem Denken in „Alles oder Nichts“-Alternativen mit der schmerzlichen Realität konfrontiert, findet er keinen anderen Ausweg als dem Leben den Rücken zu wenden und so taucht er unter.

Literatur

- Behrendt, Johanna E.: *Die Ausweglosigkeit der menschlichen Natur: Eine Interpretation von Günter Grass' „Katz und Maus“*. In: Geißler, Rolf (Hrsg.): *Günter Grass: Materialienbuch*. Darmstadt-Neuwied 1976, S. 115–135.
- Benz, Wolfgang: *Kinder und Jugendliche unter der Herrschaft des Nationalsozialismus*. In: Benz, Ute und Wolfgang (Hrsg.): *Sozialisation und Traumatisierung: Kinder in der Zeit des Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main 1992, S. 11–24.
- Benz, Ute: *Verführung und Verführbarkeit: NS-Ideologie und kindliche Disposition zur Radikalität*. In: Benz, Ute und Wolfgang (Hrsg.): *Sozialisation und Traumatisierung: Kinder in der Zeit des Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main 1992, S. 25–39.
- Brode, Hanspeter: *Günter Grass*. München 1979.
- Dahne, Gerhard: *Wer ist Katze und wer ist Maus* (1965). In: Loschütz, Gert (Hrsg.): *Von Buch zu Buch: Günter Grass in der Kritik*. Neuwied-Berlin 1968, S. 35–37.
- Fuchs-Heinritz, Werner et al. (Hrsg.): *Lexikon zur Soziologie*. Wiesbaden 2007, S. 605–608.
- Graml, Hermann: *Integration und Entfremdung: Inanspruchnahme durch Staatsjugend und Dienstpflicht*. In: Benz, Ute und Wolfgang (Hrsg.): *Sozialisation und Traumatisierung: Kinder in der Zeit des Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main 1992, S. 70–79.
- Grass, Günter: *Katz und Maus*. In: Neuhaus, Volker / Hermes, Daniela (Hrsg.): *Günter Grass: Werk-ausgabe*. Bd. 4. Göttingen 1997.
- Hasselbach, Ingrid: *Günter Grass: Katz und Maus*. München 1990.
- Hillmann, Karl-Heinz: *Wörterbuch zur Soziologie*. Stuttgart 2007.
- Lehmann, Widar: *Günter Grass: Katz und Maus*. Paderborn 2001.
- Kaiser, Gerhard: *Günter Grass: Katz und Maus*. München 1971.
- Krumme, Detlef: *Der suspekte Erzähler und sein suspekter Held: Überlegungen zur Novelle „Katz und Maus“*. In: Durzak, Manfred (Hrsg.): *Zu Günter Grass: Geschichte auf dem poetischen Prüfstand*. Stuttgart 1985, S. 65–79.
- Moser, Sabine: *Günter Grass: Romane und Erzählungen*. Berlin 2000.
- Neuhaus, Volker: *Günter Grass*. Stuttgart-Weimar 1992.

- Ottinger, Emil: *Zur mehrdimensionalen Erklärung von Straftaten Jugendlicher am Beispiel der Novelle „Katz und Maus“ von Günter Grass* (1962). In: Loschütz, Gert (Hrsg.): *Von Buch zu Buch: Günter Grass in der Kritik*. Neuwied-Berlin 1968, S. 38–48.
- Otto, Hans-Uwe / Stünker, Heinz (Hrsg.): *Politische Formierung und soziale Erziehung im Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main 1991.
- Pasche, Wolfgang: *Lektürehilfen: Günter Grass „Katz und Maus“*. Stuttgart-Düsseldorf-Leipzig 2001.
- Peuckert, Rüdiger / Scherr, Albert: *Sozialisation*. In: Schäfers, Bernhard / Kopp, Johannes (Hrsg.): *Grundbegriffe der Soziologie*. Wiesbaden 2006, S. 266–270.
- Reddick, John: *Eine epische Trilogie des Leidens? „Die Blechtrommel“, „Katz und Maus“, „Hundejahre“*. In: Arnold, Heinz Ludwig (Hrsg.): *Geschichte der deutschen Literatur aus Methoden: Westdeutsche Literatur von 1945–1971*. Bd. 2. Frankfurt am Main 1972, S. 182–198.
- Reddick, John: *The ‘Danzig Trilogy’ of Günter Grass: A Study of The Tin Drum, Cat and Mouse and Dog Years*. London 1975.
- Schnell, Ralf: *Geschichte der deutschsprachigen Literatur seit 1945*. Stuttgart 2003.
- Schnabel, Peter-Ernst: *Sozialisation*. In: Reinhold, Gerd / Lamnek, Siegfried / Recher, Helga (Hrsg.): *Soziologie-Lexikon*. München-Wien 1997, S. 604–608.
- Tiesler, Ingrid: *Günter Grass: Katz und Maus*. München 1971.
- Widmer, Walter: *Baal spielt Katz und Maus* (1961). In: Loschütz, Gert (Hrsg.): *Von Buch zu Buch: Günter Grass in der Kritik*. Neuwied-Berlin 1968, S. 34–35.

Abstracts

Die Novelle *Katz und Maus* (1961) von Günter Grass gehört zur „Danziger Trilogie“, so genannt nicht nur weil der Schauplatz der Handlung eben die Stadt Danzig ist, sondern weil diese Stadt bei Grass eine symbolische Bedeutung erhalten hat. Danzig steht zwar für diesen spezifischen Raum (Weichselgebiet), aber auch für eine bestimmte Zeit (Vorkriegs- und Kriegsjahre) und gewisse Umstände (geographische, politische und soziale), weshalb die Geschichte von Joachim Mahlke als eine repräsentative anzusehen ist. In diesem Aufsatz werden die vielfältigen Einflüsse dargestellt, die auf das Leben dieses jungen Menschen und seine Sozialisation gewirkt haben.

The novella *Cat and Mouse* (1961) by Günter Grass belongs to the „Danzig Trilogy“, named so not only because Danzig is the setting of the story, but also because this city has gained a symbolic meaning in Grass' work. Danzig stands for a specific region (Weichsel area), but also for a specific period of time (before and during the World War II) and certain circumstances (geographical, political und social), which altogether render the story of Joachim Mahlke the significance of a representative one. In this paper there have been presented the various influences which have affected the life of this young man and his „Danzig socialisation“.